Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 2 (1959)

Heft: 2

Artikel: Schätze der aargauischen Kantonsbibliothek

Autor: Schönherr, Alfons

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-387874

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dann so manchen werthaften Fund auch zur Freude jedes Bibliophilen ans Licht bringen. Einige Proben finden unsere Leser dank der großzügigen Bereitschaft zweier Basler Firmen in diesem Heft. Eine Leistung, die weltweit unter Ärzten und Historikern (aber zu wenig unter Bibliophilen, obwohl sogar ein Sonderheft über Ärzte-Bibliotheken im April 1937 geschaffen wurde!) wirksam wurde, war die «Ciba-Zeitschrift», die in den Jahren 1933–1953 unter der Leitung des Arztes und Publizisten Dr. Karl Reucker herausgebracht wurde. Heute fesseln vor allem die «Ciba-Blätter» und das für den Arzt bestimmte «Ciba-Symposium». Reucker habe durch seine stille Arbeit der Medizingeschichte mehr Freunde gewonnen als mancher gepriesene Universitätsdozent, schrieb kein Geringerer als Henry E. Sigerist vor neun Jahren in der Schweizerischen Medizinischen Wochenschrift zu Reuckers sechzigstem Geburtstag (Nr. 8, 1950).

ALFONS SCHÖNHERR (ZOLLIKON-ZÜRICH)

SCHÄTZE DER AARGAUISCHEN KANTONSBIBLIOTHEK

Gründung und Bedeutung der aargauischen Kantonsbibliothek

Die Gründung der aargauischen Kantonsbibliothek ist ein Ruhmesblatt in der Kulturgeschichte des Kantons Aargau. Wie die Bücher, die sie bilden, haben auch die Bibliotheken ihre Geschichte. Für die Kantonsbibliothek bedeuten die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts die eigentliche große Epoche. Der Erwerb der Zurlauben-Sammlung und der Zuwachs aus den Bibliotheken der säkularisierten geistlichen Körperschaften haben ihr ein ganz eigenes Gepräge verliehen.

Grundlage und Ausgangspunkt der aargauischen Kantonsbibliothek bildete der Ankauf der Büchersammlung des Generals Beat Fidel Zurlauben von Zug († 1799). Der in Paris gebildete und von Jugend auf mit gelehrten Studien beschäftigte Maréchal du camp in französischen Diensten hinterließ nämlich eine Privatbibliothek, worin sozusagen alle Wissensgebiete vertreten waren, vornehmlich jedoch die französische und die schweizerische Geschichte. Nach Zurlaubens Tod als Grundstock für eine helvetische Nationalbibliothek ausersehen, wurde sie nach dem Zusammenbruch der Helvetik vom Kanton Aargau erworben (1803). Die aargauische Regierung erkannte nämlich den einmaligen Wert dieses kulturellen Schatzes, nachdem es ja nur dem klugen Sinn und kühnen Zugreifen der helvetischen Republik zu verdanken war, daß die ganze Sammlung von rund 9000 Bänden der Schweiz erhalten blieb und nicht, wie ursprünglich (seit 1795) vereinbart, ins Ausland verschachert wurde. Die Sammlung Zurlaubens, der die bereits stattliche Familienbibliothek durch literarisch wertvolle und buchgeschichtlich seltene Werke, zum Teil auch aus dem Nachlaß des geistvollen Polyhistors Pierre Daniel Huet († 1721), Richelieus, Mazarins oder den Dubletten der französischen Königlichen Bibliothek bereichert hatte, war zu solcher Bedeutung gelangt, daß sie würdig befunden wurde, in den Rang einer Staatsbibliothek erhoben zu werden.

Den größten Reichtum der Zurlauben-Bibliothek bildet die einzigartige, an die 600 Bände zählende Manuskriptensammlung, die als umfangreichste schweizerische Sammlung von Urkundenkopien des 18. Jahrhunderts bereits zu Lebzeiten des Generals in hohem Grad die Neugier und die Aufmerksamkeit von Gelehrten aller Arten erregt hatte. Den Kern dieser Sammlung bilden die 186 Foliobände der *Acta Helvetica* und die 102 Foliobände der *Stemmatographia Helvetiae*. Diese stellt eine

hervorragende Fundgrube für die Schweizer Familienforschung dar, enthält aber auch eine bedeutende Anzahl von Autographen und Briefnachlässen, darunter von General Besenval, Lavater, Heidegger und andern. Ferner sind zu nennen weitere 10 Foliobände der *Miscellanea Historiae Helveticae*, ein Originalband der Eidgenössischen Chronik des Werner Schodoler und das Autograph der *Vetustatis Fragmenta* (Inschriftensammlung) von Hieronymus Brilinger. Der innere Wert der ganzen Sammlung wird klar, wenn man weiß, daß Zurlauben sämtliche Archive und Bibliotheken der Schweiz, Frankreichs sowie einiger Teile Deutschlands durchforscht hat.

Dieser vorwiegend historische Charakter der Zurlauben-Sammlung war in der Folgezeit ausschlaggebend für Vermehrung und Eigenart der aargauischen Kantonsbibliothek. Als öffentliche Bibliothek des Staates sollte sie das geistige Leben der Gemeinschaft fördern und der wissenschaftlichen Tätigkeit des Staatsbürgers großzügig die Mittel in die Hand geben: sie wurde zur volksverbundenen kantonalen Studien- und Bildungsbibliothek, wobei man sich auch ihrer staatspolitischen Funktion voll bewußt war. Von besonderer Bedeutung war sodann, daß ihr die Büchersammlungen der 1841 säkularisierten Männerklöster Muri und Wettingen sowie anderer aufgelassener Stifte zugewiesen wurden. Damit waren auch zahlreiche von der Reformation verschonte Reste älterer Bücherbestände des Aargaus in öffentliche Obhut übergegangen, und die junge Kantonsbibliothek nannte bald auch mittelalterliche Handschriften und früheste Druckwerke ihr eigen.

Gleichzeitig darf aber nicht übersehen werden, welch hervorragende und teilweise einzigartige Bereicherung die Bibliothekbestände durch private Büchersammlungen und Nachlässe von Männern der Kunst und Wissenschaft erfahren haben. Hier sei nur an verschiedene Donatoren erinnert, unter denen sich Namen von Klang finden, wie Fr. X. Bronner († 1850), Alois Vock, Rudolf Rauchenstein, Georg von Wyß, Fr. Frey-Herosé († 1873), Hans Herzog und – natürlich auch Walter Merz. So spiegelt die Kantonsbibliothek auch gut die geistespolitische Rolle des Aargaus um die Jahrhundertmitte wider.

Zu den wertvollsten Erwerbungen um die Mitte des 19. Jahrhunderts gehört Heinrich Zschokkes *Schweizerbibliothek*, eine für die Schweizer Geschichte besonders wertvolle Manuskripten-, Flugschriften- und Büchersammlung mit insgesamt 3000 Bänden und Einheiten. Die Grundlage dieser «Schweizerbibliothek» bildete die bedeutende Sammlung des Zürcher Finanzarchivars F. U. Lindinner. Wegen ihrer quellenmäßigen Bedeutung sind von starkem Interesse Zschokkes Handschriftenbände mit der umfangreichen Original-Korrespondenz aus der Zeit der Helvetik. Von seltener Vollständigkeit ist Zschokkes an 1200 Nummern starke Broschürensammlung zur Zeitgeschichte (Helvetik, Restauration, Regeneration); sie bedeutet neben der Zurlauben-Bibliothek ein ausgesprochenes Zeit- und Kulturdokument. So war es der Kantonsbibliothek möglich, ihren wissenschaftlichen und bibliophilen Ruf, wie er durch die Zurlaubensche Familienbibliothek begründet worden war, zu wahren und zu fördern; sie wurde zum Sammelpunkt bedeutender Erzeugnisse mittelalterlicher und neuzeitlicher Buchpflege und Literatur.

Mit Erstaunen wird man allmählich der Weite kultureller Vergangenheit des Aargaus gewahr, die, nach allen Seiten geöffnet, keine provinzielle Enge und Abschließung gekannt hat. Vielleicht ist es gerade diese glückliche Verbindung von Weltoffenheit und Verwurzelung in einheimischer Überlieferung, auf der der Wert dieses Bildungszentrums des Kantons beruht.

Die geistlichen Handschriften

Als Mittler des Geisteserbes der Antike und Träger der Kultur im Mittelalter be-

saßen die Klöster die ältesten Bibliotheken unserer Heimat. Ihre Bücherverzeichnisse unterrichten über Geisteshaltung und Bildungsstruktur einer Landschaft, und die alten Handschriftensammlungen mit ihrem Schrifttum, den sauber kalligraphierten Kodices und ihren Buchmalereien spiegeln die Geschichte der einzelnen Klöster, ihr geistiges und literarisches Schaffen am besten wider.

Das älteste geistliche Stift auf dem Boden des heutigen Aargaus war das karolingische Eigenkloster am Verenengrab in ZURZACH. Vieles spricht dafür, daß die Mitglieder dieses Regularstifts im 9. Jahrhundert bereits eine rege literarische Aktivität gepflegt haben. Das älteste Manuskript der Kantonsbibliothek stammt aus den Zurzacher Beständen; es ist das Bruchstück einer hervorragend kalligraphierten Bibelhandschrift aus der Zeit um 790/800. Der Schrifttyp zeigt die sogenannte rätische Minuskel, jene hochentwickelte Buchschrift, die im churrätischen Raum im 8. und frühen 9. Jahrhundert vorherrschend war und als deren wichtigstes Zentrum die sehr rege Schreibschule der Abtei Pfäfers gelten kann. Der (anonyme) Schreiber dieser ältesten Zurzacher *Bibel* ist bereits aus einer anderen rätischen Handschrift bekannt, so daß die Anfänge des Stiftes Zurzach, in Verbindung mit dessen Nennung in den ältesten Verbrüderungslisten nun auch von dieser Seite her recht überraschend und völlig neu beleuchtet werden. Die Reste einer zweiten Bibel aus Zurzach, geschrieben in karolingischer Minuskel der Schule von Tours, stammen aus dem ersten Drittel des 9. Jahrhunderts. Wäre dieser Kodex noch vollständig, so könnte er neben der Bibel aus der Abtei Münster-Granfelden (Berner Jura) durchaus mit zu den wichtigeren Denkmälern der turonischen Buchkunst gezählt werden. Die Textfassung entspricht der um 800 entstandenen Alkuin-Bibel, die unter dem Einfluß der Schreibschule von Tours zum Normaltext im Frankenreich und zu einer Art karolingischer «Reichsbibel» geworden war. Neben St. Gallen hat also Zurzach die zweitälteste *Turonische Bibel* der Schweiz besessen, was um so weniger zu verwundern braucht, als auch die nahe Reichenau in lebhafter Verbindung mit dem Martinsstift in Tours gestanden ist. Aus der Zeit um 1450 besitzt die Kantonsbibliothek das *Psalterium* aus Zurzach (Ms. Bibl. N. q. 88), ein Meisterstück spätgotischer Kalligraphie.

Das um 1027 gegründete Martinskloster zu MURI war unter Reginbold von Solothurn von Einsiedeln aus besetzt worden, schloß sich jedoch bereits 1086 der Hirsauer Observanz an. Durch Reginbolds Bemühen war in Muri eine reichhaltige Bücherei gegründet worden; mit Begeisterung errichtete er auch die erste blühende Klosterschule. Dieser verdankte Konrad von Mure († 1281) seine erste Bildung; aus ihr ist auch ein Dichter hervorgegangen: Abt Heinrich († 1284), dessen Name die Manessische Liederhandschrift überliefert. Neben dem kirchlichen Schrifttum, sozusagen dem eisernen Vorrat einer klösterlichen Gemeinschaft, verzeichnet der älteste Bücherkatalog aber auch Werke griechischer und römischer Klassiker, verschiedene musiktheoretische und sprachlogische Traktate sowie zwei Kopien des Walthariliedes. So war diese Klosterbibliothek schon im 12. Jahrhundert mit ihren rund 100 Kodices eine literarische Rüstkammer, die sich sehen lassen konnte. Doch im Lauf der Jahrhunderte haben mehrfache Mißgeschicke störend und zerstörend in die Bücher- und Bildungsgeschichte dieses Gotteshauses eingegriffen. Mit Bedauern vermißt der Bibliophile hier die – schon 1531 verschleppten – Prunkstücke des alten Muri, zwei Meisterwerke romanischer Goldschmiedekunst: den mit Edelsteinen besetzten Codex aureus und den Codex argenteus, kostbare in Gold und Silber getriebene Einbanddecken zweier Meßbücher des 12. Jahrhunderts.

Als der Sturm des Kulturkampfes das alte Muri hinwegfegte, wurde ein Teil der Handschriften der aargauischen Kantons-

bibliothek zugewiesen (1843), während rund zwei Drittel der Sammlung mit Erlaubnis der aargauischen Regierung weiterhin im Besitz der Mönche verblieben (heute Kollegiumsbibliothek in Sarnen). Einen eigenartigen Zauber festlicher Stimmung verbreitet das von *Jörg Schenk* vorzüglich kalligraphierte und 1508 von einem anonymen Meister für Abt Johannes Fyrabend illuminierte *Pontificale Murense* (Ms.Mur.12); für die vorreformatorische Periode die künstlerisch bedeutendste Murenser Handschrift der Kantonsbibliothek. Mit nimmermüder Bewunderung blättern wir sodann in den großen illuminierten Choralhandschriften des Klosters aus nachreformatorischer Zeit. Als aufgeschlossener Mäzen ließ Abt Laurenz von Heidegg um 1535 von einem vorzüglichen Meister eine neue Serie von *Chorgesangbüchern* herstellen (Ms. Mur.5, 6 und 7), deren Miniaturen in der Schweizer Buchmalerei eine recht beachtliche Stellung einnehmen.

Der bereits an verschiedenen Orten in der Schweiz tätige Kalligraph und geistliche Buchmaler *Claudius Roffier* hat 1551/52 auch in Muri gearbeitet und dabei Vorzügliches geleistet (Ms.Mur.8). Eines der von C. Roffier (latinisiert Rofferius) illuminierten *Antiphonare* wurde vom Kloster im 17. Jahrhundert für Buchbinderzwecke geopfert und ist daher nur mehr aus Einzelblättern und wenigen illuminierten Initialen bekannt. Einen hervorragenden Platz nimmt in der Buch- und Kunstgeschichte der Abtei der als feinbegabter Künstler und Kalligraph bekannte Mönch *Johann Kaspar Winterlin* von Luzern († 1634) ein. Die aargauische Kantonsbibliothek bewahrt unter ihren Zimelien auch zwei 1614 bis 1619 geschaffene große *Antiphonare* (Ms. Mur.9 und 10), die Winterlin – der letzte geistliche Buchmaler der Schweiz – mit farbenfrohen Initialen und leuchtenden Buchmalereien besonders reich ausgeschmückt hat.

Ein buchgeschichtliches Unikum stellt der seltene Pergamentdruck des *Missale Basiliense* von 1480 dar, der noch 1756 dem gelehrten Bibliophilen Augustin Calmet († 1757) in der Murenser Bibliothek aufgefallen war. Diesem von Bernhard Richel gedruckten Meßbuch (Rar 318) verleiht die prächtige, bisher nur dieses eine Mal festgestellte ganzseitige Kanonminiatur (Basler Schule?) einen ausgesprochenen Raritätswert. Eine bibliophile Seltenheit anderer Art besitzt die Kantonsbibliothek in der 1489 bei Joh. Prüß zu Straßburg gedruckten lateinischen *Bibel* (GW 4265). Dieser Wiegendruck stammt aus dem Privatbesitz Zwinglis und weist zahlreiche eigenhändige Randglossen des Zürcher Reformators auf. Eine eigenartige Bewandtnis hat es auch mit der lateinischen Eggestein-Bibel, einem Straßburger Druck von 1466 (GW 4205), der ebenfalls aus Muri stammt. In der Einbandmakulatur dieses Wiegendrucks wurde nämlich die einzige bekannte Niederschrift des ältesten deutschen Osterspiels entdeckt. Dieses sogenannte *Osterspiel von Muri* gehört der Blütezeit der mittelhochdeutschen Dichtung an und bildet als ältestes erhaltenes Schauspiel in deutscher Sprache, literargeschichtlich gesehen, die bedeutendste Handschrift der Kantonsbibliothek. Die ursprünglich mehr als 2 Meter lange Spielrolle aus Pergament ist um die Mitte des 13. Jahrhunderts sehr wahrscheinlich in Muri geschrieben worden; ihr Text darf jedenfalls als erstaunliche Leistung eines alemannischen Dramatikers gelten.

Die dritte alte Handschriftensammlung der Kantonsbibliothek stammt aus der Zisterzienserabtei WETTINGEN (gegründet 1227, säkularisiert 1841). Schon früh setzte auch hier eine rege Schreibtätigkeit ein, die das Gotteshaus zum Sammelpunkt geistiger Regsamkeit und literarischer Überlieferung werden ließ. Das älteste Handschriftenverzeichnis zählt auch hier an die 100 Einheiten auf, die zum Großteil in der eigenen Schreibstube hergestellt worden sind, wo ja allein in den ersten 40 Jahren nacheinander zehn Kalligraphen und Buchschreiber tätig waren. Neben einigen typischen Zeugnissen

zisterziensischer Schreibkunst aus dem letzten Drittel des 12. Jahrhunderts (Ms.Wett. 11, 18 und 19) sehen wir unter den in Wettingen selbst geschriebenen Kodices ein *Lectionarium* für den Lesedienst beim Chorgebet (Ms.Wett.12), wertvolle Texte der alten Ordensverfassung (Ms.Wett.16) und theologisches Schrifttum wie die um 1270 geschriebene *Summa de Virtutibus* (Ms.Wett. 20), die als älteste vollständige Fassung dieses Werkes in der Schweiz zählt.

Bedeutenden Zuwachs an Manuskripten hat das alte Wettingen durch das großzügige Bücherlegat des mit dem Kloster befreundeten Geistlichen *Rudolf Schwerz* († 1298) erhalten. Mehrere Stücke aus der Privatbibliothek dieses vorzüglich gebildeten Zürcher Chorherrn sind noch erhalten. An erster Stelle figuriert dabei eine große lateinische *Bibel* (Ms.Wett.7 und 9) in frühgotischer Kalligraphie aus der Zeit um 1270. Die 48 vornehmen Initialminiaturen der beiden erhaltenen Bände zeigen alle dieselbe klar, fast geometrisch bestimmte Komposition und ein straffes Gefüge der Falten, wie es dem Zürcher Stil der Jahrhundertmitte entspricht (Abb. 2). Die im Testament Rudolfs an siebenter Stelle aufgeführte «Veritas Theologiae» ist dagegen ziemlich eindeutig mit der um 1280 entstandenen Abschrift des *Compendium Veritatis Theologicae* (Ms.Wett.25) zu identifizieren. Dieses Manuskript ist zusammen mit der aus identischer Vorlage geflossenen Kopie (Ms.Wett. 26) für die theologische Literaturgeschichte auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil es in der langumstrittenen Autorschaftsfrage dieses Werkes die Beweiskette um die Ermittlung des Verfassers lückenlos und endgültig schließt. Wiederum ein bemerkenswerter Vorzug der Aarauer Handschriftensammlung. Als Schriftheimat kommt für beide Kodices wohl nur Zürich in Frage, was durch das eigenartige, beidemal gleichlautende Kolophon merklich unterstrichen wird. Dieser Schlußvermerk enthält nämlich einen ganz präzisen Hinweis auf Hugo Ripelin von Straßburg als Verfasser sowie auf die Stadt Zürich als langjährigem Wirkungsfeld dieses Dominikanertheologen und größten elsässischen Scholastikers. So wird durch alte Wettinger Kodices auch das mittelalterliche Schrift- und Buchwesen Zürichs neu erhellt.

Die schöne Silberisen-*Bibel* (Ms.Wett.23) mit ihrem reichen Bilderzyklus von 55 feinen Initialminiaturen ist ein hervorragendes Produkt zisterziensischer Schreibkunst des 13. Jahrhunderts. Erst jüngst wurden auch in der Einbandmakulatur eines Wettinger Wiegendrucks Bruchstücke (bisher vier Strophen) eines mittelalterlichen alemannischen Passionsspiels entdeckt.

Mit der Wettinger Sammlung ist auch ein künstlerisches Prunkstück nach Aarau gelangt, das erst im 16. Jahrhundert in die Klosterbibliothek gekommen war: das *Wettinger Graduale* (Ms.Wett.1–3); es handelt sich dabei um ein prachtvoll illuminiertes dreibändiges Chorgesangbuch für Augustiner-Eremiten. Im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts in feierlicher gotischer Textur geschrieben und mit 14 festlichen Bildnisminiaturen ausgestattet, bildet dieses große Augustiner-Graduale ein wahres Glanzstück gotischer Buchmalerei. Ob die beiden Meister des glanzvollen Werkes ihre Anregungen aus Frankreich selbst oder durch Vermittlung der Zentren des deutschen Südwestens – vom Oberrhein her – bezogen haben, ist noch nicht sicher auszusprechen (Abb. 5).

Geschichtsliteratur und Schweizer Chroniken

Eine Vorrangstellung besonderer Art gebührt in der älteren Geschichtsliteratur des Aargaus der unter dem Namen *Acta Murensia* bekannten Gründungs- und Entwicklungsgeschichte von Muri bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts (hg. von M. Kiem: Quellen zur Schweizer Geschichte, III, 1883). Von dieser aufschlußreichen, in ihrer Art einzig dastehenden Klosterchronik existiert leider nur mehr die im frühen 14. Jahr-

hundert redigierte Überarbeitung (Rezension B: Ms.Mur.229). Das wertvolle, im 12. Jahrhundert unter Frowin von Engelberg für Muri geschriebene «Chronicon universale» (sogenannte *Weltchronik von Muri*), dessen sich seinerzeit auch Aegidius Tschudi bedient hatte und das durch den Hinweis des Bibliothekars von St. Blasien Aemilian Ussermann († 1798) zu erneuter Beachtung gelangt war, ist im Besitz der Kollegiumsbibliothek zu Sarnen.

Zahlreich vertreten sind unter den Murenser und Wettinger Manuskripten die im Lauf des 17. und 18. Jahrhunderts entstandenen Abschriften von Werken und Beiträgen zur Schweizer Geschichtsliteratur und Reformationsgeschichte. Gilg Tschudis *Veteris Helvetiae Delineatio* – eine der Hauptquellen unserer vaterländischen Geschichte – diente zum Beispiel nur in der 1667/68 gefertigten Murenser Kopie dem Basler Druck von 1734 als Vorlage. Eifrig vervielfältigt wurden die Reformationschroniken Heinrich Bullingers und des katholischen Luzerner Chronisten Hans Salat; eine Chronik Zürichs und der Eidgenossenschaft bis 1525 existiert ebenfalls in Abschrift des 17. Jahrhunderts aus Muri. Hier finden wir neben einer Kopie von Diebold Schillings *Luzerner Chronik* auch zwei monumentale Werke der Zürcher Geschichtskunde, Genealogie und Heraldik: das *Regimentsbuch der Stadt Zürich* aus dem Jahre 1693 und das von H. Hch. Stadler 1694 geschriebene *Geschlechter- und Wappenbuch* der Stadt Zürich mit über 1000 zumeist farbigen Wappenabbildungen (Ms.Mur.64 und 70). Das Regimentsbuch enthält 68 zum Teil auch kolorierte Handzeichnungen und bietet daneben eine recht stattliche Sammlung von farbenfreudigen Wappendarstellungen der regimentsfähigen Zürcher Geschlechter (in Auswahl mit 28 Lichtdrucktafeln, hg. vom Verlag H. Rohr, Zürich 1954). Die beiden letztgenannten Werke wurden allem Anschein nach auf ausdrückliche Bestellung des großzügigen Abtes Plazidus Zurlauben († 1723) an Muri geliefert. Historiographisch wertvoll sind die Abschriften der von Gilg Tschudi angelegten Murenser Urkundensammlung und der Hirsauer Annalen des Abtes Trithemius von Sponheim.

Der begabte Barockhumanist Augustin Stöcklin († 1641 als Abt von Disentis) ist mit den 1628 geschriebenen *Antiquitates Monasterii Fabariensis* (Ms.Mur.52) vertreten, ein Manuskript, das sich auch der gelehrte Mauriner Jean Mabillon († 1707) vorlegen ließ. Im Originalmanuskript sind auch die *Origines Murenses* (Ms.Mur.230) von Dominikus Tschudy († 1654) erhalten; daneben seine um 1641 verfaßten *Biographien der Schweizer Benediktiner* (Ms.Mur.42).

Zu den schönsten und wichtigsten Erscheinungen der Historiographie und heimischen Geschichtsliteratur gehört die schweizerische Chronistik, gleichsam die große Selbstbiographie, die sich die Eidgenossen seit dem 15. Jahrhundert mit einzigartiger Begeisterung schufen. In Wettingen hat sich *Christoph Silberisen* (Abt von 1563 bis 1594, † 1608) als kunstsinniger Prälat und begeisterter Freund des schönen Buches mit erstaunlichem Eifer literarischen und schweizergeschichtlichen Manuskripten gewidmet. Die schönen Wettinger Bilderhandschriften zählen daher zu den reizvollsten Stücken der aargauischen Kantonsbibliothek. Unter den Silberisen-Kodices sind besonders erwähnenswert: 1. Eine Sammelhandschrift (Ms.Wett.F.33) mit der Reimchronik des zweiten Kappelerkrieges, mit Reisebeschreibungen und Schilderung historischer Begebenheiten der damaligen Zeit (1567–1589); daneben finden sich zahlreiche Fahnenabbildungen und historische Skizzen in lavierter Federzeichnung; 2. Das von Abt Silberisen um 1565/70 gefertigte *Wappenbuch* als Kopie der Wappensammlung, die Aegidius Tschudi auf Grund langjähriger Forschungen angelegt hatte; die Wappen sind von Silberisen eigenhändig gezeichnet und illuminiert. Einen besonderen Stolz der Kantonsbibliothek bilden die sogenannten *Silberisen-Chroniken*, zwei reich illustrierte Schweizerchroniken. 3. Die

1. Gastmahl des Burgunderherzogs aus Werner Schodoler: Schweizer Chronik (Ms. Zurlauben f 18; fol. 32 v) Die großen Figuren zeigen drastisch den urkräftigen Stil des Illustrators. Um 1530

eine ist eine zweibändige, 1572 vollendete Wiedergabe der Chronik Werner Schodolers (Ms.Wett.F.16/2–3). Nach Schodoler ist auch der reiche Bilderschmuck – kolorierte Federzeichnungen mit sorgfältig ausgeführten Landschaftsskizzen – kopiert. Zeitgeschichtlich besonders interessant ist die von der Vorlage unabhängige Darstellung vom Gastmahl des Burgunderherzogs. 4. Die zweite Chronik, von Silberisen 1576 vollendet (Ms.Wett.F.16/1), ist «die am reichsten illustrierte Schweizerchronik, die uns erhalten geblieben ist» (H. Herzog). Der Text ist eine genaue Abschrift jener 1530/36 entstandenen Brennwaldkopie, deren sich seinerzeit bereits Gilg Tschudi bedient hatte. Die historischen Illustrationen und die kolorierten Städteansichten sind nach Johannes Stumpf und nach Sebastian Münster kopiert, wobei die Behandlung selbst kleinster Details besonders faszinierend wirkt (Abb. 4). Neben einer Wappentafel der ältesten Schweizer Geschlechter enthält dieser Kodex auch das Wappenbuch der Teilnehmer des Konstanzer Konzils. Neu, das heißt nicht auf früheren Vorlagen beruhend, sind die großartigen Federzeichnungen zum Zürcher- und zum Schwabenkrieg. Kulturhistorisch von Bedeutung sodann die selbständige Serie der reich kostümierten Eidgenössischen Bannerträger. Als Hauptillustrator der Silberisen-Chroniken hat nach den letzten Forschungen (P. Haberbosch) der aus Baden gebürtige *Urs von Aegeri* († um 1607) zu gelten.

In diesem Zusammenhang darf ein Hinweis auf den 3. Originalband der *Schodoler-Chronik* nicht fehlen. Dieser ist im 18. Jahrhundert aus Zuger Privatbesitz (Kolin) an General Zurlauben übergegangen und mit dessen Bibliothek nach Aarau gekommen (Ms.Zurl.F.18). Von den 193 (nicht kolorierten) Federzeichnungen dieses 1532 vollendeten Autographs stammen 186 von einem anonymen, als Buchmaler im Aargau auch anderweitig erkennbaren Meister, der sich in der Landschaftsperspektive und Bildkomposition als recht origineller Illustrator erweist (Abb. 1). Es dürfte sich um beachtenswerte Leistungen eines Künstlers aus der Schongauerschule handeln, dessen stilistische Eigenheiten auch in Basler Holzschnitten jener Zeit begegnen.

Die Kantonsbibliothek Aarau ist aber auch glücklich, einen kleinen Teil von *Gilg Tschudis* Privatbibliothek ihr eigen nennen zu dürfen. Es handelt sich um einige Drucke, die Tschudi mit seinem Besitzvermerk oder mit eigenhändigen Anmerkungen versah. Hier hat sich auch das mit zahlreichen Marginalien und Glossen versehene Handexemplar seiner Erstlingsschrift «Die uralt warhafftig Alpisch Retia» (gedruckt zu Basel 1538) erhalten.

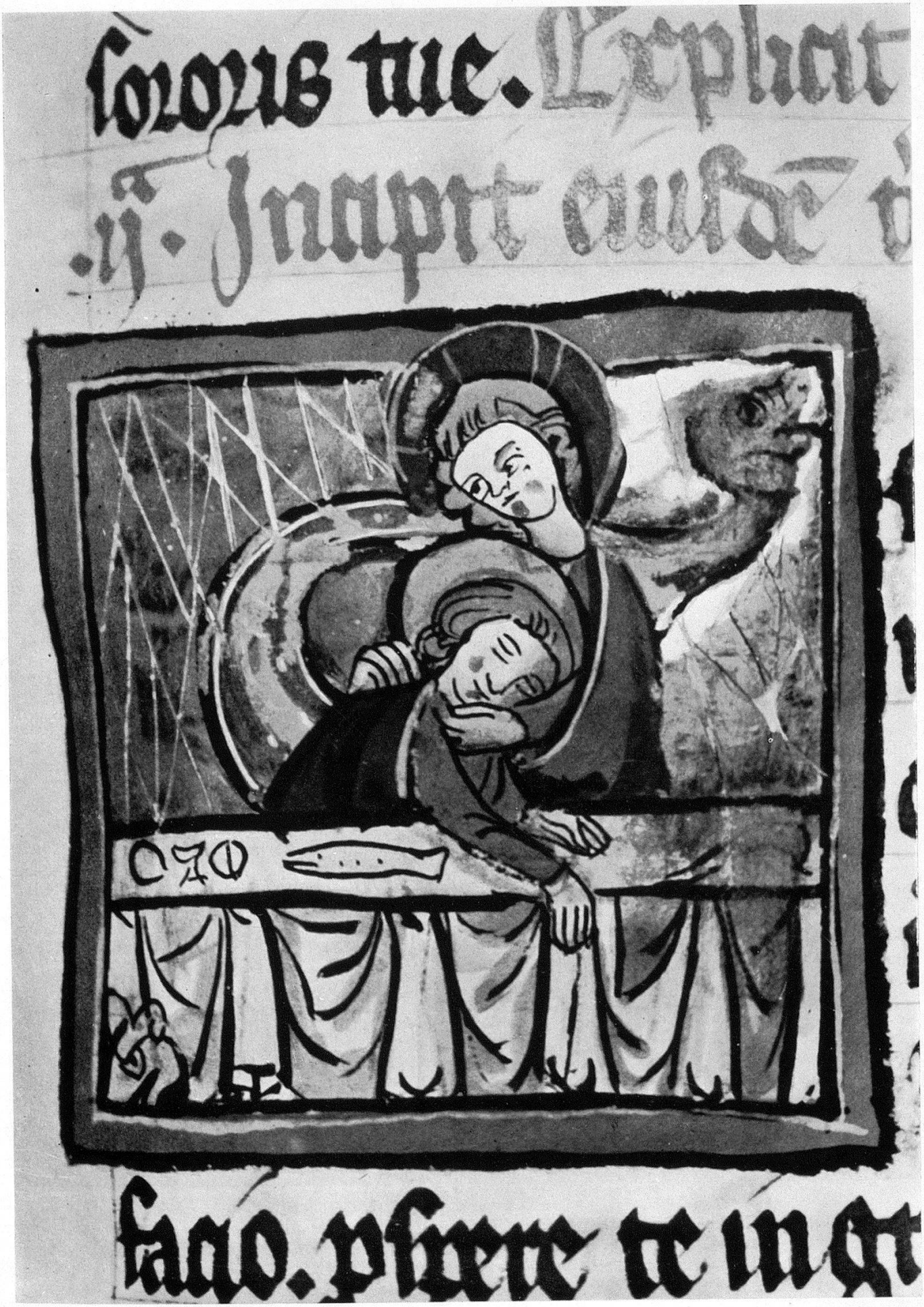
*

Dieser – notwendigerweise sehr knapp umrissene – Überblick zeigt allein schon, welch großartige Fülle an bibliophilen und bildungsgeschichtlichen Schätzen die Aarauer Handschriftensammlung bewahrt.

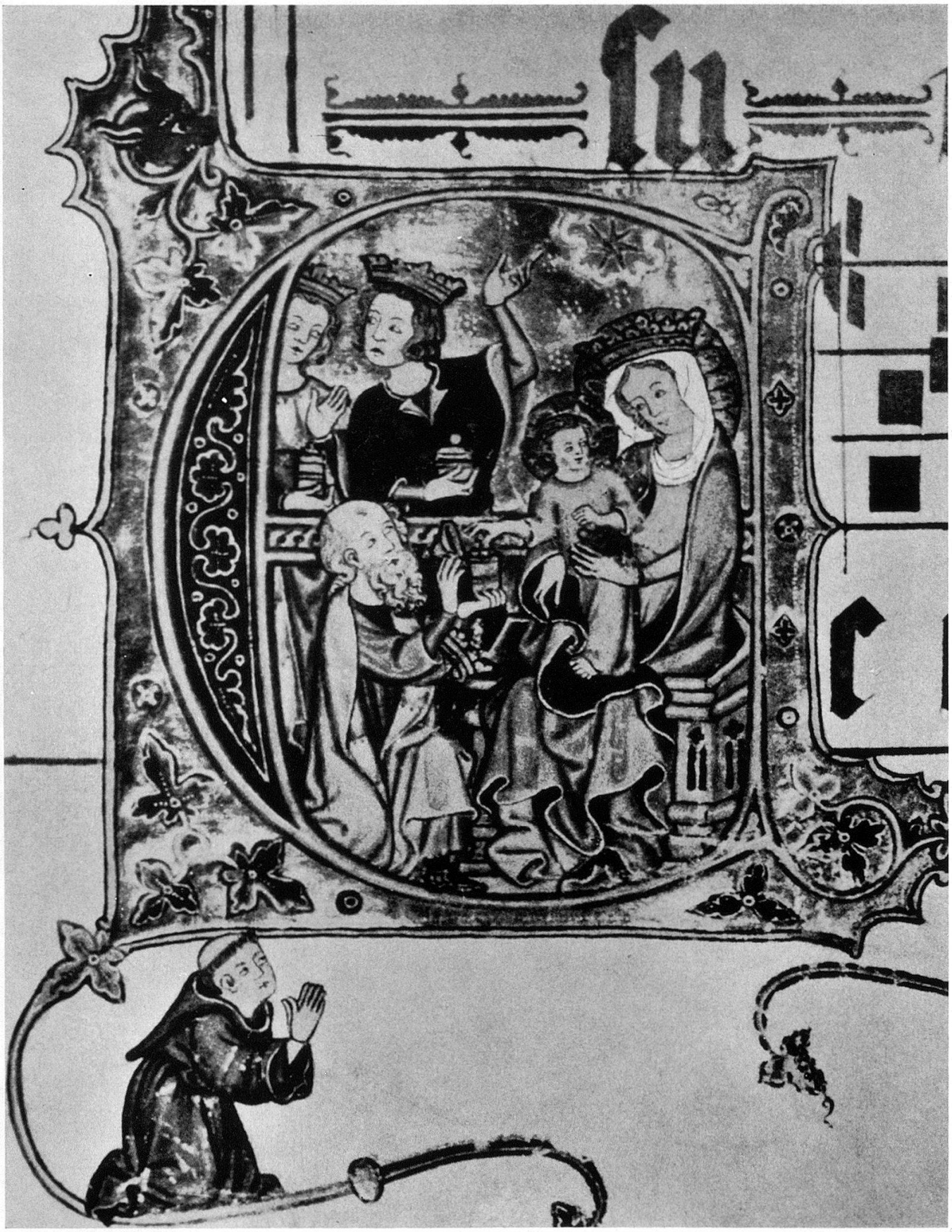
Hier geht es um kostbare Überlieferung, um lebendige Kontinuität des Kulturlebens, nicht um dunkle Verborgenheit und museale Verstaubung; denn Manuskripte bewahren in sich Wesen und Geist einer Zeit am reinsten, sie gehören zu den unmittelbarsten Zeugen der Vergangenheit, die in die Gegenwart hineinragen.

Dieser wirklichkeitsnahe Gegenwartsbezug steht seit den Gründungstagen als Forderung und Leitbild über dem aargauischen Bibliotheksbetrieb. Die Kantonsbibliothek erfüllt ihre durch Gründer und Gründungsschicksale gezeichnete kulturelle Aufgabe im Geben, im Austausch und Zusammenwirken mit der Umwelt.

FOLGENDE DREI SEITEN: ERLESENES BILDGUT AUS DEN BESTÄNDEN DER AARGAUISCHEN KANTONSBIBLIOTHEK



2. Biblia sacra. Christus-Johannes-Gruppe. Zürcher Meister, um 1270. (Ms. W f 9; fol. 176 r)



3. Wettinger Graduale: Die hl. Drei Könige. Die Komposition entspricht dem sogenannten «französischen Schauspieltypus», während der Stil dieser Miniatur die oberrheinische Kunstauffassung wiedergibt. Meister des Augustiner-Graduale, 2. Viertel des 14. Jh. (Ms. W 1, fol. 49 r)

4. Christof Silberisen: Schweizer Chronik. Ansicht des Klosters Wettingen von Nordosten. Die Ansicht zeigt den Zustand (um 1572) vor den großen Umbauten des 17. Jahrhunderts. (Ms. f 16, Bd. I, fol. 802 r)